



Oktober 2018

...Andersdenkende lieben! Aber wie?

16 Interview mit Islamkenner Kurt Beutler

22 Missionsmail

Vereinigung
Freier Missionsgemeinden

Christus im Brennpunkt



3	Editorial
4	Im Brennpunkt Andersdenkende lieben! Aber wie?
8	Zur Sache Der Liebesweg Jesu durchbuchstabiert
12	Interview Kultur ist eine Überlebensstrategie
15	Kolumne Hoch explosiv!
	Zeugnis
16	«Ich will Brücken bauen.»
20	Andere höher achten als sich selbst
22	Missionsmail Missionsberichte aus Österreich
23	Agenda
23	VFMG intern Finanzen
24	Buchtip Homosexualität
25	Freud und Leid
27	Vorschau/Impressum
28	Kinderseiten Ein lebendiger «Messenger» Gottes

Bildnachweise

1 Александр Ермолаев | 123rf.com

2/3 Victor Zastolskiy | 123rf.com

3 Luciano Cosmo | 123rf.com (Mücke)

4/5 delcreations | 123rf.com

7 allexxandar | 123rf.com

8/9 Jose Manuel Gelpi Diaz | 123rf.com

10 langstrup | 123rf.com

13/14 privat

15 Sasi Ponchaisang | 123rf.com

16/17 Tanawat Pontchour | 123rf.com

17 privat (Porträt)

18 My Visuals | 123rf.com

20/21 katiemartynova | 123rf.com

24 brunnen-verlag.de

27 Kurhan | 123rf.com

29 privat

Zwirbeli Spahr

Autoren-, Missions- und Todesfallbilder privat



Liebe Leserin Lieber Leser

In Sachfragen kann man getrost verschiedener Meinung sein. So einfach diese Aussage tönt, so konfliktreich ist sie in der Praxis. Klassische «Konfliktgebiete» sind Erziehungsfragen, der Zeitpunkt von grösseren Anschaffungen, (Frei-)Zeitgestaltung oder Anbetung/Lobpreis. Wie gehen wir damit um?

Heute Morgen gingen nebst rund 100 anderen zwei völlig unterschiedliche Mails ein. Das eine stammt von der SEA (Schweizerische Evangelische Allianz) und berichtet über die Verurteilung des Waadtländer Pastors Norbert Valley. Gemäss dem Nachrichtenmagazin ideaSpektrum war Valley, der Allianz-Präsident der Romandie, aus dem Gottesdienst abgeführt worden. Die Anklage lautete auf Beherbergung eines abgewiesenen Asylbewerbers. Frage: Darf man das? Oder muss man das im Sinne des Gebots der Nächstenliebe sogar?

In der zweiten Mail bezeichnet es ein Bruder (würde er mich wohl auch so bezeichnen?) als Sünde, wenn man den siebten Tag der Woche, den Sabbat, nicht heiligt. Begründung: «Weil so ein Verhalten das vierte Gebot der zehn Gebote missachtet.»

«Der Teufel steckt im Detail.» Wie wahr! Der Diabolos, der «Durcheinanderbringer», versteht es glänzend, aus Mücken Elefanten zu machen und grosse, wichtige Aspekte – man denke etwa an Nachbarschaftsevangelisation oder Weltmission – kleinzureden.

Umgekehrt frage ich mich angesichts von Diskussionen auf Gemeindeebene: Warum machen wir kleine Details oft gleich zu alles entscheidenden Glaubensfragen?

Die Bibel ruft dazu auf, die Nächsten zu lieben – noch mehr als uns selbst. Jesus lebte diese Liebe vor. Sah er jedoch Gottes Gebote bedroht, stiess er auch mal die Tische der Händler und Geldwechsler im Tempel um. Und wohl viele vor den Kopf.

Wie also können/sollen wir mit Andersdenkenden umgehen? Lippenbekenntnisse sind das eine. Sind Wertschätzung und Respekt auch im Konfliktfall möglich? Wie sieht «Liebe» praktisch aus? Hier scheint mir Einigkeit wünschenswert.

Das vorliegende Heft will Denkansätze vermitteln, orientieren und motivieren. Lassen wir uns überraschen!

Herzlich
Dein/Euer
Thomas Feuz

T. Feuz



Thomas Feuz
Redaktionsleiter




Andersdenkende lieben!



Aber wie?

In unserem Alltag begegnen wir vielen Menschen, die nicht bekennende Christen sind. Sie mögen zwar christliche Werte vertreten wie Nächstenliebe, Toleranz, Vergebungsbereitschaft, verstehen aber darunter oftmals etwas anderes als es überzeugte Christen tun. Bei tiefergehenden Diskussionen stellen wir fest, dass unsere Mitmen-

schen gerade im Bereich von Ethik, Moral und Existenz Gottes oftmals ganz andere Ansätze vertreten. Wie gehen wir damit um? Schliesslich hat uns Jesus den Auftrag gegeben, Salz und Licht zu sein in dieser Welt (Mt 5,13–16). In der alltäglichen Begegnung mit Andersdenkenden müssen wir zwei Punkte beachten. Zum einen:



Ich muss die Weltanschauung des Andersdenkenden verstehen lernen und sie oder ihn als Menschen ernst nehmen. Zum anderen: Ich soll der andersdenkenden Person mit Liebe begegnen. Wie sieht dies praktisch aus? Als erstes müssen wir unser Gegenüber verstehen. Nicht nur oberfläch-

Zum einen muss ich die Weltanschauung des Andersdenkenden verstehen lernen und sie oder ihn als Menschen ernst nehmen. Zum anderen soll ich der andersdenkenden Person mit Liebe begegnen.

lich, sondern so, dass sie oder er sich verstanden fühlt. Unsere Mitarbeiter, Kollegen und besonders Freunde werden sich eher auf ein tiefgehendes Gespräch einlassen, wenn sie merken, dass wir sie in ihrem Denken verstehen und ihre Ansichten tolerieren. Was meine ich mit Toleranz? Der Begriff Toleranz kommt vom lateinischen Wort «tolerare» und meint «aushalten», «ertragen», «erdulden». D.h., das ist eine tolerante Person, welche die Meinung des Andersdenkenden zwar nicht akzeptiert oder ihr sogar zustimmt, sondern geduldig erträgt und aushält! Diese Grundeinstellung ist enorm wichtig; sonst wird sich das Gegenüber kaum auf ein weiteres

Gespräch einlassen, wenn wir von Beginn weg bereits alles kritisieren und den Eindruck vermitteln, sowie so alles besser zu wissen. Zuerst gilt es, zuzuhören und die Anschauungen des Gegenübers zu verstehen und zu ertragen. Es ist möglich, die uns fremden Anschauungen respektvoll und interessiert anzuhören, ohne zustimmen zu müssen.

Wenn wir ihre Anschauungen verstanden haben, können wir als nächstes Fragen stellen. Dabei können wir die mæeutische Methode des Sokrates anwenden. Sokrates' Ziel war, dass sein Gegenüber selber auf die Lösung des Problems kommt und er lediglich durch Fragen im Anderen das Nachdenken ankurbelt. Gute Fragen zu stellen fordert unser Gegenüber heraus, seine oder ihre eigene Meinung zu hinterfragen. Wenn die Person merkt, dass ihre Anschauung lückenhaft, einseitig oder sogar unlogisch ist, wird sie eher offen sein, neue Ansichten aufzunehmen. Dies gibt uns dann die Möglichkeit, biblische Wahrheiten zu vermitteln.

Werden wir mal konkret! In Gesprächen mit Muslimen habe ich festgestellt, dass sie Jesus enorm hoch achten. Im Koran wird Jesus als der zweitwichtigste Prophet betrachtet,

als eine von Allah gesegnete Person, die im Endgericht die Ungläubigen richtet. Als Christen wissen wir, dass Jesus der inkarnierte Gottessohn und Retter ist, der für unsere Sünden starb und wieder auferstand. Dies widerspricht dem Koran, besonders der 112. Sure, die besagt, dass Gott (Allah) keinen Sohn hat und der einzige Gott ist. Jesus wird nicht als Gott betrachtet. Wie reagiert man darauf? Eigentlich simpel: Ich habe nachgefragt, was Jesus für sie genau bedeutet. Ein Muslim gab mir zur Antwort: «Er ist der zweitwichtigste Prophet und ihr Christen verachtet ihn, seine Berufung von Allah und letztlich Allah auch, weil er unmöglich einen anderen Gott, der eigentlich ein Mensch ist, neben sich akzeptieren kann.» Mir wurde anhand seiner Aussagen bewusst, dass er eigentlich die Ehre Allahs und Jesu schützen wollte – das Gegenteil von dem, was ich dachte. Ich meinte immer, Muslime verachten Jesus. Mit einer Frage konnte ich sein Verständnis von Jesus nachvollziehen und er fühlte sich von mir ernst genommen.

Als nächstes begann ich Stellen aus dem Koran zu zitieren und fragte ihn, warum es denn nicht möglich sei für Gott, als Mensch zu erscheinen, wenn er doch im Koran auch als brennender Dornbusch erscheint? Dies brachte ihn zum Nachdenken. Letztlich konnte ich ihm aufzeigen, was uns die Bibel von der Erlösung durch Jesus vermittelt. Er hat sich zwar nicht auf der Stelle bekehrt, doch kann ich mir vorstellen, dass diese Begegnung für ihn ein positives Erlebnis war und er bei einer

Es geht nicht darum,
Argumente zu gewinnen,
sondern Menschen Jesus lieb zu machen.
Dabei müssen wir ihnen die frohe
Botschaft in ihrer Ganzheit vermitteln.



Sei ein Werkzeug Gottes!

nächsten Zusammenkunft mit einem Christen mehr Offenheit für das biblische Verständnis von Jesus zeigen wird.

Wichtig ist, dass wir unserem Gegenüber immer mit Liebe begegnen. Wir wollen die Person für Jesus gewinnen. Wir wissen, dass letztlich nur der Heilige Geist die Herzen der Nichtchristen öffnen und rettende Erkenntnis schenken kann, aber wir haben den Auftrag, ein Werkzeug zu sein. Unseren Nächsten zu lieben bedeutet, ihm oder ihr «an all unseren Gütern teilhaben zu lassen» – dies ist die Übersetzung des griechischen Begriffes *agape*. *Agape* ist die schenkende Liebe, die Liebe, mit der Gottes Liebe zu den Menschen (Joh 3,16), die Liebe des Ehemannes zu seiner Ehefrau (Eph 5,25) aber auch die Nächstenliebe (Mt 22,39)




Steve Oppliger

beschrieben wird. Manchmal sagen Taten mehr aus als 1000 Worte. In allen Diskussionen und Begegnungen mit Andersdenkenden sollen wir aber nie das Ziel aus den Augen verlieren. Es geht nicht darum, Argumente zu gewinnen, sondern ihnen Jesus lieb zu machen. Dabei müssen wir ihnen die frohe Botschaft in ihrer Ganzheit vermitteln. Der Absolutheitsanspruch des Evangeliums als einzige Wahrheit und einziger Weg zur Erlösung mag für viele unserer Kollegen befremdend und sogar abstoßend wirken. Nichtsdestotrotz müssen wir sie in Liebe dazu einladen, ihr Leben Jesus zu überlassen (vgl. 2. Kor 5,20). Wenn wir treu und geduldig unseren Andersdenkenden das Evangelium mitteilen, dürfen wir mit Gottes Eingreifen rechnen und miterleben, wie er ihre Herzen verändert.

Der *Liebesweg* Jesu durchbuchstabiert





Eine Beobachtung macht mir in letzter Zeit immer mal wieder zu schaffen: Wenn ich das Leben Jesu betrachte, stelle ich fest, dass Jesus keinerlei Berührungsängste hatte mit Menschen, die nicht der Norm entsprachen. So fand man in seinem Umfeld Prostituierte, Zöllner, Verstossene und Sünder. Wo genau sind diese andersgearteten, andersdenkenden und andersempfindenden Menschen in unseren Gemeinden? Ich finde sie nicht, weil sie in unseren Gemeinden keinen Platz haben. Als Gemeinde haben wir es uns im Leitbild auf die Fahne geschrieben, dass wir einander bedingungslos annehmen. Doch wie sieht es mit der konkreten Umsetzung aus? Was machen wir, wenn sich eine Person als homosexuell outet? Was machen wir, wenn ein methadonsüchtiger Mensch mit Totenkopf-T-Shirt im Gottesdienst auftaucht? – Sind wir heillos überfordert oder gelingt es uns, diesen Menschen so zu begegnen, wie Jesus es getan hätte? Wie sieht sein Liebesweg konkret aus?

1. Lieben heisst: andere nicht vorverurteilen

Eines der grössten Probleme der Menschheitsgeschichte liegt in vorschnellen Verurteilungen. Wir Schubladisieren einander aufgrund weniger Wahrnehmungen und drücken einander den Stempel auf die Stirn. «Du bist ein Geschiedener, du ein Ehebrecher, du ein Jähzorniger ...» Damit werden wir den Schicksalen und Geschichten, die diese Menschen geprägt haben, nicht gerecht. Solch abgestempelte und verurteilte Menschen werden sich hüten, mit uns in Kontakt zu kommen. Wie anders verhält sich hier Jesus! Er, der als Einziger das Recht zur Verurteilung der Ehebrecherin gehabt hätte, sagt ihr:

Johannes 8,10

Ich verurteile dich nicht, du darfst gehen. Sündige von jetzt an nicht mehr.

2. Lieben heisst: einander auf Augenhöhe begegnen

Ein weiteres Problem liegt in geistlichem Stolz. Wir fühlen uns besser als unsere Mitmenschen mit ihren Problemen. Dadurch verlieren wir die Augenhöhe zum Gegenüber. Wir vergessen schnell die eigene Schuld und die damit verbundene Abhängigkeit von Gnade und Barmherzigkeit. Ich bin genauso abhängig von Jesu Vergebung wie die Ehebrecherin.



Herbert Geiser
Pastor der FMG Thun-
Steffisburg

3. Lieben heisst: mit Menschen einen Weg gehen

Unsere Aufgabe ist es, mit andersdenkenden Menschen eine Wegstrecke zu gehen. Ein Rabbiner sagte einmal, dass man sich über keinen Menschen ein Urteil erlauben soll, wenn man nicht zuvor hundert Meter in seinen

Schuhen gegangen sei. Wir müssen uns mit andersdenkenden Menschen auseinandersetzen. Warum denkt dieser Mensch so? Wie geht es ihm? Welches sind seine Nöte? Warum tut er das, was er tut? Was empfindet dieser Mensch? Durch diese Auseinandersetzung entstehen Nähe und Herzengemeinschaft. Diese wiederum sind Voraussetzung für echtes, offenes Austauschen.

4. Lieben heisst: wahr bleiben

Liebe ohne Wahrheit ist keine Liebe, Wahrheit ohne Liebe ist keine Wahrheit. Diese Weisheit gilt es im Umgang mit andersdenkenden Menschen zu betonen. Es ist wichtig, dass wir zu unseren Positionen und Überzeugungen stehen. Sie zu verleugnen oder zu verschweigen wäre nicht Liebe. Dabei wollen wir jedoch nicht vergessen, dass Erkenntnis Stückwerk ist (vgl. 1. Kor 13,9).

5. Lieben heisst: Menschen mit anderen Lebensentwürfen respektieren

Schliesslich tut es mir weh, wenn Christen andersdenkende Menschen nur solange begleiten, wie auch Hoffnung auf Lebensveränderung besteht. Unsere Aufgabe ist es, Menschen zu lieben, selbst dann, wenn sie sich für andere Wege entscheiden. Das gilt es zu respektieren und eines dürfen wir nie vergessen: Gott ist kein Ding unmöglich! Er machte aus Saulus einen Paulus. Da ist es doch Gott ein Kleines, meine Mitmenschen und vielleicht gelegentlich auch mich zu ändern. ;-)

FENSTER ZUM SONNTAG

6./7. Oktober 2018

Ich wage es

13./14. Oktober 2018

Unbekanntes Christentum

20./21. Oktober 2018

Zuggeflüster

27./28. Oktober 2018

Wirtschaft ohne Seele?

Sendezeiten:

auf SRF 1 am Samstag um 16h40

auf SRF zwei am Sonntag um 12h00

auf SRF info am Samstag um 18h30

am Sonntag um 17h45

www.sonntag.ch



HOTEL KURHAUS Grimmelalp
Eifack schön...

**Diemtigtal / Berner Oberland:
für Sie und Ihre Gemeinde!**

kurhaus-grimmelalp.ch   

Du sollst deinen Nächsten
lieben wie dich selbst!

3. Mose 19,18



Aktion Weihnachtspäckli

Machen Sie mit!

Auf weihnachtspäckli.ch finden Sie rund 500 Sammelstellen in der ganzen Schweiz, wo Sie Ihre Päckli abgeben können.

**Sammelschluss
24. November 2018**

Päckli für Kinder

Schokolade, Biskuits, Süßigkeiten
[Bonbons, Gummibärchen etc.], Zahnpasta,
Zahnbürste (in Originalverpackung), Seife
(in Alufolie gewickelt), Shampoo (Deckel mit
Scotch verklebt), 2 Netzhefte oder -blöcke,
Kugelschreiber, Bleistift, Gummil, Mal- oder
Filzstifte, 2-3 Spielzeuge wie Puzzle, Ball,
Seifenblasen, Stofftier, Spielauto etc.
Evtl. Socken, Mütze, Handschuhe, Schal

Päckli für Erwachsene

1 kg Mehl, 1 kg Reis, 1 kg Zucker,
1 kg Teigwaren, Schokolade, Biskuits,
Kaffee (gemahlen od. instant), Tee, Zahnpasta,
Zahnbürste (in Originalverpackung), Seife
(in Alufolie gewickelt), Shampoo (Deckel
mit Scotch verklebt), Schreibpapier,
Kugelschreiber, evtl. Ansichtskarten,
Kerzen, Streichhölzer, Schnur, Socken,
Mütze, Handschuhe, Schal

In Zusammenarbeit mit

AVC
avc-ch.org

FF | Christliche
Östmission
ostmission.ch

HMK
hmk-aem.ch

licht im Osten
lio.ch

weihnachtspäckli.ch

PC 30-222249-0
IBAN CH74 0900 0000 3022 2249 0

Bitte packen Sie alle aufgelisteten Produkte in die Päckli! Nur so kommen die Päckli ohne Probleme durch den Zoll und können einfach und gerecht verteilt werden.

Kultur ist eine *Überlebensstrategie*

Interview mit unserer Kolumnistin und Kinderseiten-Autorin

Ich bin 52 Jahre alt, verheiratet mit meinem besten Freund Willy, Mutter von drei Kindern und drei Schwiegerkindern. Meine Hobbys sind Schreiben, Wandern und meine Bibel auf alle möglichen Arten bemalen, zerlesen, bekritzeln, erobern. Im Alltag betreue ich über das Rote Kreuz vier eritreische Tageskinder von drei alleinerziehenden Müttern.

Anita, die Leser kennen dich als Schreiberin der Kolumne. Ausserdem betreust du die Kinderseiten im CiB. Wann hast du mit Schreiben angefangen?

Ich habe bereits als Kind gerne Gedichte geschrieben und Tagebuch geführt. Meine Gedanken aufzuschreiben war mir schon immer ein tiefes Bedürfnis. Wirklich als Gabe erkannt habe ich es aber erst als Erwachsene, als mich Leute immer wieder darauf aufmerksam machten.

Du hast deine Kindheit und Jugendzeit in Oberburg verbracht. Welche Erinnerungen hast du an diese Jahre?

An eine reich erfüllte, behütete Kindheit, geprägt von Eltern, die absolut vorlebten, was sie glaubten! Unser Haus war eine Art Missionsstation, immer offen für viele Nachbarskinder, Tageskinder, italienische Gastarbeiter, psychisch kranke und okkult beladene Menschen, erschöpfte Mütter, Jung-

scharkinder, Sonntagschüler, Kostgänger und Sonntagsgäste. An den 14 Kindersommerlagern meiner Eltern teilzunehmen war für uns drei Kinder immer ein grosses Highlight. Trotz dem pulsierenden Leben meiner Eltern hatte ich nie das Gefühl, dass die Familie zu kurz kam. Wir wurden einfach mit hineingenommen. Unser Vater war für uns die menschliche – wenn auch unvollkommene – Verkörperung für den liebenden himmlischen Vater, meine Mutter meine beste Seelsorgerin. Von ihrem Vorbild habe ich gelernt, wie wertvoll mein Frausein in Gottes Augen ist.

Hast du schon in dieser Zeit gelernt, mit Leuten, die andere Lebensformen haben als wir, umzugehen?

Auf jeden Fall, ganz besonders durch die vielen italienischen Gastarbeiter zu jener Zeit! Mein Vater war für sie ein wirklicher Freund und Evangelist. So kam es, dass meine Eltern in unserer Stube einen evangelistischen Bibelkreis gründeten, woraus eine italienische Gemeinde entstand, die heute noch existiert. Meine Mutter betreute tagsüber regelmässig Italienerkinder. Wir Kinder wurden bald vertraut mit der Art und Lebensweise der Italiener.

Später lebstest du mit deinem Mann und den drei Kindern 13 Jahre auf dem Missionsfeld in Peru, ein krasser Unterschied zum Leben in der Schweiz! Wie hast du gelernt, mit diesen Menschen umzugehen?

Die grösste Schwierigkeit ist die sprachliche Barriere.



Familie Bagen:
Silas und Yvonne
(links), Danilo und
Jessica (vorne Mitte),
Carina und Christoph
(hinten Mitte),
Anita und Willy
(rechts)

Es fordert ein unaufhörliches Kennenlernen eines Weltbildes, das uns fremd ist. Dabei tritt man in viele Fettnäpfchen. Es braucht vor allem Sensibilität dafür, dass mein Gegenüber für sein «absonderliches» Handeln und Denken einen Grund hat. Kultur ist eine Überlebensstrategie, die sich von Geburt an installiert. Ich lernte nachzufragen: «In meiner Kultur ist das so. Wie macht man das bei dir?» Dadurch tauscht man wertvolle Informationen für ein gelingendes Zusammenleben aus.

Heute betreust du als Tagesmutter Kinder von Asylanten. Diese Leute haben andere Umgangsformen als wir. Welche Schwierigkeiten erlebst du dabei?

Die grösste Schwierigkeit ist die sprachliche Barriere. Zwei Mütter besuchen regelmässig den Deutschkurs, die andere Mutter hat resigniert. Sie kapselt sich ab. Meine Tageskinder sprechen fließend Berndeutsch, die Kleinste ist auf bestem Weg dazu. Dies schafft aber auch eine Art Entfremdung zu ihren Eltern, wenn letztere aufhören, sich dem Sprachstudium und unserer Kultur zu widmen. Die Kinder müssen dadurch für ihre Mütter oft viel mehr Verantwortung übernehmen, als gut für sie ist. Meine Aufgabe sehe ich darin, eine Brücke zwischen den Kulturen zu bauen, um ein Umdenken in Gang zu setzen. Dies gelingt aber nur, wenn eine Kommunikation möglich ist.



Anita Barga

**Eine Familie gestand uns,
dass wir die ersten Schweizer seien,
die ihre Einladung zum Essen
angenommen hätten.**

Wenn es heisst, diese Leute zu lieben, bedeutet das dann auch, dass man alles gutheisst, alle ihre Wünsche erfüllt und alles toleriert?

Nein! Wir müssen lernen, Dinge anzusprechen und dabei Spannungen auszuhalten. Das ist nicht immer einfach. Das Denken vieler Kulturen ist schamorientiert. Sie müssen lernen, über ihr eigenes kulturell geprägtes Verhalten zu reflektieren. Damit dies gelingt, braucht es unsererseits ehrliche Korrektur und eine hartnäckige Liebe, die nicht so schnell aufgibt, wenn einer dadurch beginnt zu schmollen. Liebe geht bekanntlich durch den Magen, und dies ist besonders hier sehr hilfreich. Wir begannen die Eritreer-Familien zum Essen einzuladen. Seither werden wir mit Einladungen überhäuft. Wir lernten, wie man ihr weiches, gesäuertes Fladenbrot mit den dazugehörenden leckeren Spezialitäten von Hand isst. Eine Fa-

milie gestand uns, dass wir die ersten Schweizer seien, die ihre Einladung zum Essen angenommen hätten. Eine Einladung anzunehmen ist der Türöffner ihrer Herzen!

Welche Möglichkeit hast du, diesen Familien Gottes Wort weiterzugeben?

Meine Tageskinder wachsen orthodox, katholisch und evangelisch auf. Wir beziehen Gottes Wort einfach im Alltag mit ein. Ich spreche mit den Müttern und Kindern von Jesus wie von einem Familienmitglied. Am Tisch beten wir vor dem Essen. Biblische Geschichten halfen mir auch schon dabei, Konflikte mit den Kindern zu lösen. Wir erleben es immer wieder, dass für Ausländer der Glaube kein Tabuthema ist, wie oft für Schweizer.

Welches Fazit ziehst du aus deiner Arbeit mit diesen Menschen?

Fremde können sich nicht ohne unsere Liebe und Hilfe integrieren! Meine interkulturelle Prägung von Kindheit an – besonders die Jahre in Peru – ist das Werkzeug dafür, dass ich mich auch weiterhin als Brückenbauerin zwischen den Kulturen einsetzen möchte. Und übrigens: Ich bin ja auch mit einem Paraguayer verheiratet! Aber auch wenn er unterdessen integriert ist und den Schweizerpass hat, wird er dadurch noch längst nicht zum Eidgenossen. ☺

Herzlichen Dank, Anita, für dieses Gespräch. Ich wünsche Dir Gottes Segen in deiner Arbeit.

Hoch explosiv!

Unser Silas wollte als Kind gemäss seinen eigenen Worten sein Mathebuch in dreihunderttausend-dreihundertdreissigtausend-millionen-millionen-trilliarden Fetzen zerreißen und in einem Explosionszimmer explodieren lassen. Die vorgedruckten Zentimeter, die er mit seinem Massstab im Buch messen musste, waren ihm nicht exakt genug. Silas setzte seinen Massstab so haargenau an, dass es immer um ein oder zwei Millimeter nicht aufging. Doch sein Bubentraum ging de facto an seiner Hochzeit in Erfüllung, als sein Bruder und sein Schwager das Mathebuch in besagte Schnipsel zerfetzten und in einem Feuerbecken mit grossem Traritrara explodieren liessen. Seine Millimetergenauigkeit kam ihm allerdings in seinem Schreinerberuf doch noch zugut.



Anita Barga
Kolumnistin
(anitabarga.ch)

Ich ertappte mich schon dabei, dass ich mich wie Silas' Mathebuch fühlte,

verpönt und zerfetzt, oder dass ich meinen Massstab an anderen so ansetze, wie er das getan hat: Da geht immer etwas nicht auf. Wie hat das nur Daniel gemacht, der sich in der babylonischen Gefangenschaft plötzlich mit völlig neuen Massen auseinandersetzen musste? Er zeigt uns, wie wir in einer verwirrenden Welt leben können, ohne uns daraus zurückzuziehen. Daniel sagte dreimal Ja bevor Nein: JA zu seiner heidnischen Ausbildung unter Götzendienern, JA zu seiner politischen Karriere und JA von seinem Gottesnamen zu einem Götternamen. Doch obwohl er dazu Ja sagte, galt es auch Grenzen zu ziehen. Er nahm den Dienst bei Nebukadnezar ernst, aber er zeigte, dass er nicht ihm gehörte, sondern seinem Gott!

Vielleicht lässt sich die Frage, wie ich Andersdenkende lieben kann, beantworten, indem ich wie Daniel den Massstab Jesu ansetze:

Johannes 6

Sei ein Segen und segne sie, ertrage sie, tue ihnen Gutes, fordere nicht, sei barmherzig, verurteile nicht und vergib ihnen. Denn nach dem Mass, das du ansetzest, wirst du selber gemessen werden!

Bist du mehr mit der Unruhe und Verwirrung dieser Zeit beschäftigt als damit, alleine deinem Gott zu gehören? Jesus:

Joh 17,16

Sie gehören genauso wenig zu dieser Welt wie ich.



«Ich will Brücken bauen.»



Kurt Beutler, Jahrgang 1960, ist Mitarbeiter bei MEOS Schweiz (www.meos.ch) und als interkultureller Berater für Arabisch sprechende Ausländer tätig. Zudem erteilt er Kurse für Christen zum besseren Verständnis von Muslimen (auf der Homepage von meos.ch unter «Angebote» > **Zamzam**).

In den Kursen lernen Christen, wie man Muslimen christliche Werte erklärt. Aufgrund seiner theologischen Ausbildung, seiner Aufenthalte im Nahen Osten und seiner Arabischkenntnisse ist Kurt Beutler mit dem Islam und der Alltagsrealität von Muslimen vertraut. Er ist Autor mehrerer Bücher zu Islamthemen. Beutler ist verheiratet mit Mona, einer Ägypterin; sie haben zwei erwachsene Töchter und leben in Zürich.

Kurt Beutler ist buchbar für Vorträge rund um das Thema **Islam**.

Sie arbeiten als interkultureller Mitarbeiter für MEOS und sind in der Kontakt- und Integrationsarbeit unter Arabisch sprechenden Ausländern tätig, dazu immer wieder auch als Buchautor. Eines Ihrer Bücher heisst «Perlen im Koran». Worum geht es darin?

Ich glaube an Jesus, der uns zur Wahrheitssuche ermutigt hat. Er sagt, wir sollen nicht richten. Nur weil eine Religion anders ist, lehne ich sie nicht ab. Ich will sie verstehen, auch das Positive in ihr suchen und Muslimen respektvoll begegnen. Diese Haltung zeigt dieses Buch. Sein Untertitel heisst: «Ein Christ entdeckt das Buch der Muslime». Im Koran finde ich Aussagen über Jesus, über Maria, Johannes den Täufer, über manchen alttestamentlichen Propheten, dann auch über die Bibel und über Christen. Diese Berichte dienen mir dazu, eine Brücke zu bauen im Gespräch mit meinen muslimischen Freunden. Es gibt Koranverse, die besagen, der Koran beabsichtige, die Thora, die Psalmen und das Evangelium zu bestätigen. Das macht diesen vergleichenden Austausch so interessant.

Christen werden im Koran als Gotteslästerer, denen die Hölle gebührt, bezeichnet. Wie gehen Sie damit um?

Wir finden beides: Einerseits steht im Koran, dass ernsthafte Christen ins Paradies kommen, andererseits auch, wer sagt, Gott habe einen Sohn, der sei ein Gotteslästerer. Es ist nicht meine Aufgabe, diesen und andere Widersprüche aufzulösen.

Das heisst, Sie beziehen sich im Gespräch mit Muslimen auf aussagekräftige Koranverse, schlagen eine Brücke zur Bibel und interpretieren den Korantext mit dem biblischen Bericht. Einem Imam dürfte diese Vorgehensweise eher suspekt sein?

Mag sein. Ich kenne allerdings viele muslimische Freunde, die das Buch «Perlen im Koran» mit Interesse gelesen haben. Zum Teil staunen sie über das Gelesene, weil sie gar nicht wussten, dass diese Geschichten im Koran stehen. Man muss wissen, dass der Islam zu einem grossen Teil auf Propaganda beruht. Kritisches Denken ist nicht erlaubt, zweifeln ist Sünde. Somit wird eine Aussage ständig wiederholt, bis sie sich als Wahrheit verfestigt hat. Sie wird nicht mehr hinterfragt und jeder kritische Einwand gilt als satanischer Angriff. In diesem Buch gebe ich – ausgehend von den islamischen Schriften – Hinweise darauf, dass man eine Sache auch anders betrachten kann.

Sie sagen, eigentlich sollte die Bibel Richtschnur sein für die Auslegung des Korans. Für Muslime ist dieser Ansatz absurd, weil sie die Bibel für verfälscht halten. Was wollen Sie da bewirken?

Interessant ist eben, dass der Koran eigentlich gar nicht sagt, die Bibel sei verfälscht. Er sagt auch kein Wort über die Hadithe. Da hat sich im Laufe der Jahrhunderte so manches im islamischen Denken verfestigt, das sogar dem Koran widerspricht. Hier sehe ich





criticallove.ch –
YouTube-Kanal
von Kurt Beutler

eine Chance, Muslime zum Nachdenken anzuregen, damit sie zu fragen beginnen, wie es sich wirklich verhält.

Gehört der Islam zur Schweiz?

In Angola wurde der Islam verboten. Aber ein Verbot schürt den Hass. Wenn fünf Prozent der Bevölkerung muslimisch sind, sind Muslime ein Teil der Schweiz. Es ist aber keine Lösung, so zu tun, als wäre der Islam eine durch und durch friedliche Religion ohne Konfliktpotenzial und der Koran ein Buch nur voller Perlen. Islam bedeutet «sich Gott unterwerfen». Das ist etwas Gutes. Die Frage ist: Wie verläuft der Weg dieser Unterwerfung? Solange Mohammed das kritiklose Vorbild ist, bleibt der Islam gefährlich. Wenn ich Koran, Hadithe und Sira studiere, stelle ich fest, dass Mohammed kein geeignetes Vorbild ist. Er ist zu widersprüchlich, zu hemmungslos. Nach

1400 Jahren muss man sagen, dass eine Reformation des Islam nur dann gelingt, wenn man ein anderes Vorbild der Unterwerfung nimmt.

Das viel geeignetere Vorbild ist Jesus. Er steht nicht unter Verdacht des Kindsmisbrauchs, bei ihm gibt es kein Gewaltpotenzial, er hat nie Menschen verklagt und keine Kriege geführt. Ich würde mich als Muslim bezeichnen, aber nach dem Vorbild von Jesus und niemals nach dem Vorbild von Mohammed. Nur so kann der Islam reformiert werden.

In der Schweiz herrscht auf jeden Fall ein Informationsdefizit in Sachen Islam. Sie versuchen das Defizit zu verringern mit dem Jahreskurs «Zamzam». Worum geht es da?

Wir lernen, Muslimen mit Respekt zu begegnen, mit ihnen in einen Dialog zu treten und ihnen den christlichen Glauben auf verständliche Art zu erklären. Aufbau und Ziel des Kurses entsprechen meinem Buch. «Zamzam» ist Arabisch und bezeichnet einen Brunnen in Mekka. Muslime glauben, dieser Brunnen habe ihrem Stammvater Ismael das Leben gerettet. Dies geht auf eine biblische Geschichte zurück. (Wobei sich jener Brunnen mit Sicherheit nicht in Mekka befand.) Sein Wasser konnte zwar Isaels Leben um ein paar Jahre verlängern, aber kein ewiges Leben geben. So kommen wir dann auf Jesus zu sprechen.

Herzlichen Dank für das Gespräch.

Interview:
Rolf Höneisen,
Erstabdruck
in ideaSpektrum
Schweiz,
21. Januar 2015

KEVIN SCHULZ PRESENTS

MUSICALS *Life on Stage* & MESSAGE

WAHRE LEBENSGESCHICHTEN
VON MENSCHEN, DIE GOTT SUCHTEN ...
... UND IHN FANDEN

BERÜHRENDE INPUTS
VON GABRIEL HÄSSLER

DAS EVANGELIUM AUF ZEITGEMÄSSE ART
HÖREN UND ERLEBEN

NOVEMBER & DEZEMBER 2018
LANGENTHAL - MITTELLAND - BASEL
WWW.LIFEONSTAGE.CH



Michael Lulkert
Pastor FMG
Hunzenschwil

Als kleine Gemeinde an etwas Großem mitwirken, sich ein Jahr ganz konkret mit dem Thema Evangelisation auseinandersetzen, die Botschaft von Jesus modern weitergeben, all das und noch mehr, motiviert mich, bei Life on Stage mitzumachen!

”



Andere höher achten als sich selbst



1978 machte ich einen zehnwöchigen Sprachaufenthalt in Florenz. In der christlichen Pension wohnte auch ein weiter Verwandter der Familie, welche die Pension führte. Er war um die dreissig, hiess – sagen wir mal – Paolo und verhielt sich manchmal seltsam. Paolo kam aus Napoli und arbeitete als Museumswärter. Zur Arbeit fuhr er mit einem Minivelo (so ähnlich wie ein Klappfahrrad), trug aber einen Integralhelm wie ein Motorradfahrer, als noch kaum jemand einen Helm trug. In der Pension sassen die Pensionäre mit der Familie am Tisch. Paolo, wenn er da war, sagte kaum ein Wort. Er wurde öfters gehänselt – nicht zuletzt wegen des grossen Helmes, was er einfach über sich ergehen liess. Als ich fragte, warum man Paolo so behan-

delte, sagte man mir, seit sein Vater früh gestorben sei, sei er nicht mehr so richtig im Kopf. Na ja, wenn das kein Grund ist, jemanden auszulachen...

Eines Tages wurde ich gebeten, Paolo zum Bahnhof zu begleiten, weil er einen Besuch in Napoli machen wollte, die Eisenbahner aber wieder mal streikten und man Paolo nicht zutraute, sich zurechtzufinden. Als wir so geduldig auf dem Perron warteten, kamen wir miteinander ins Gespräch. Obwohl ich mich nicht erinnere, dass mir Phil 2,3 – «...achte einer den andern höher als sich selbst» – in den Sinn gekommen wäre, versuchte ich danach zu handeln. Paolo spürte offenbar, dass ich mit ihm wie mit einem «normalen» Menschen sprach, dass ich ihm mit Respekt begegnete, so

quasi auf Augenhöhe (was zwar nicht ganz einfach war, denn er war einen Kopf grösser als ich). Je länger es ging, bis der Zug endlich kam, desto «normaler» wurde Paolo.

In Phil 1, 27 mahnt Paulus die Mitglieder der Gemeinde in Philippi in Nordgriechenland, zusammenzustehen und damit für das Evangelium zu kämpfen, erst recht, wenn sie angefeindet werden. In Kapitel 2 erwähnt er, was Einheit fördert – u. a. der Respekt, den man Brüdern und Schwestern entgegenbringt. Und er stellt Jesus als das grosse Vorbild hin, der nicht seinen eigenen Vorteil suchte, sondern unser Wohl im Auge hatte. «Der Teufel will uns auseinanderbringen, Gott aber will uns zusammenbringen», wie Wilhelm Busch einmal Ps 107,3 kommentiert hat.

Der tiefste Grund, warum Christen einander respektvoll begegnen sollen, warum wir allen Menschen, ja die ganze Schöpfung mit Achtung behandeln sollen, liegt darin, dass wir alle Gottes Geschöpfe sind. Das machen zwei Verse aus dem Buch der Sprüche deutlich:

Spr 14,31

Wer dem Geringen Gewalt tut, lästert dessen Schöpfer; aber wer sich des Armen erbarmt, der ehrt Gott.

Spr 17,5a

Wer den Armen verspottet, verhöhnt den, der ihn gemacht hat.

Jemanden höher achten als sich selbst ist nicht so schwierig, wenn es eine

Person ist, die uns in einem oder mehreren Punkten überlegen ist (obwohl sich da auch Neid einschleichen kann, was manche dazu bringt, sie schlecht zu machen, vielleicht in der Meinung, ihre Überlegenheit werde dann erträglicher oder verschwinde sogar). Aber was, wenn uns jemand intelligenzmässig, sozial oder warum auch immer unterlegen ist? Können wir einen Muslim höher achten als uns selbst, weil auch er Gottes Geschöpf ist? Oder wie steht es um den Afrikaner, der vielleicht nur hier ist, weil er sich ein besseres Leben erhofft, wie viele unserer Vorfahren aus dem gleichen Grund nach Amerika ausgewandert sind? Und der Zeuge Jehovas?

Echte Toleranz ist da, wo ich durchaus eine eigene Meinung habe und andere mit andern Meinungen ertrage (lat. *tolerare*), sie trotzdem liebe und achte. Menschen, die aus falscher Toleranz ihre eigene Meinung «tolerant» aufgeben, sind nicht tolerant, sondern profillos.

Um allen mit Respekt zu begegnen, hilft mir immer wieder, wenn ich daran denke, dass jeder Mensch von Gott geliebt ist – und wen er liebt, den will ich auch lieben. Oder, da Liebe ja ein grosses Wort ist, zu überlegen, wie ich diesem oder jenem vielleicht etwas «kurligen» Mitgeschöpf zum Segen werden kann. Denn dazu sind wir berufen: Wie durch Abraham alle Völker gesegnet werden, so sollen durch Gottes Volk auch alle (!) Menschen gesegnet werden (1. Mose 12, 2–3), denn Gotteskinder sind Abrahams Kinder (vgl. Joh 8, 39).



Martin Gerber

Pastor der FMG

Laufental-Thierstein

Missionsberichte aus Österreich



Dr. Christian Bensel, Weisskirchen

Sieben Jahre lang durfte ich das Studienzentrum von ITG in Linz leiten. Ich bin sehr dankbar dafür, für alle Studierenden, die Zusammenarbeit mit Kollegen in Österreich, Deutschland und der Schweiz, die vielen Gelegenheiten, das Evangelium und begründeten Glauben weiterzugeben.

Ein besonderes Wunder ist für mich die Geburt von Langham Österreich, wo Hunderte Menschen aus Österreich lernen und üben, die Bibel klar, treu und relevant auszulegen.

Seit 1. September bin ich (neben meiner Teilzeitanstellung in der Gemeinde) für zwanzig Stunden in der Woche bei «Campus Danubia» angestellt und darf daran mitwirken, eine staatlich anerkannte «Privatuniversität für Kirche und Gesellschaft» zu gründen. Es begeistert mich, dass wir «für Kirche und Gesellschaft» sind – und dabei über die Denominationsgrenzen zusammen arbeiten! Ich werde auch weiter apologetische Seminare oder Vorträge in Österreich halten. Bitte betet dafür!

Ich freue mich auf vier Vorträge in Traun vom 18. bis 21. Oktober – vier Gelegenheiten, Menschen zum Nachdenken übers Leben zu bringen und ihnen Jesus vorzustellen. Denn Jesus ist das Leben!



Max und Margrit Eugster, Innsbruck

Im Herbst/Winter gestalten wir wieder jeden Monat einen Seniorennachmittag im Stadtteilzentrum Wilten. Wir beten dafür, dass die Gläubigen in der Nachfolge Jesu ermutigt werden und auch ihren Familienangehörigen das Evangelium bezeugen und vorleben.

Wir wollen wieder Kalender mit biblischen Botschaften in verschiedenen Sprachen weitergeben. Im Laufe der Jahre konnten wir ein grosses Netzwerk von Menschen aufbauen, die die Kalender gerne selber lesen und auch weitergeben. Wir beten dafür, dass wir ins Gespräch mit suchenden Menschen kommen und ihnen auch seelsorgerlich weiterhelfen können.

Die Programmhefte des ERF Südtirol verteilen und versenden wir seit vielen Jahren. Wir beten dafür, dass die Botschaft gehört wird und auf fruchtbaren Boden fällt.



Michael und Ruth Oswald, Eisenstadt

«Du hast eine kleine Kraft, aber ich habe eine offene Tür vor dir gegeben, die niemand schliessen kann» (Offb 3,8). Wir erleben viele Herausforderungen, die es in kleinen Gemeinden gibt: kein eigenes Gebäude, wenig finanzielle Mittel und wenige Mitarbeiter – eine kleine Kraft eben.

Aber wir erleben auch die offene Tür: Wir erleben, dass Gott Menschen in die Gemeinde schickt und sie Ihn kennenlernen. Wir erleben, wie verlorene Menschen gefunden und befreit werden. Wir erleben offene Herzen für die frohmachende Botschaft von Jesus.

Als Familie mit unseren zwei kleinen Kindern fühlen wir uns hier wirklich zuhause und sind dankbar, Früchte unserer Arbeit sehen zu dürfen.

Besonders viel Weisheit brauchen wir, um die Menschen, die neu in unserer Gemeinde sind, zu hingeebenen und begeisterten Nachfolgern von Jesus zu machen. Vielen Dank für eure Unterstützung!



OKTOBER

20.–27. Gebets- und Fastenwoche, Adelboden

27. Delegiertenversammlung, FMG Thun-Steffisburg

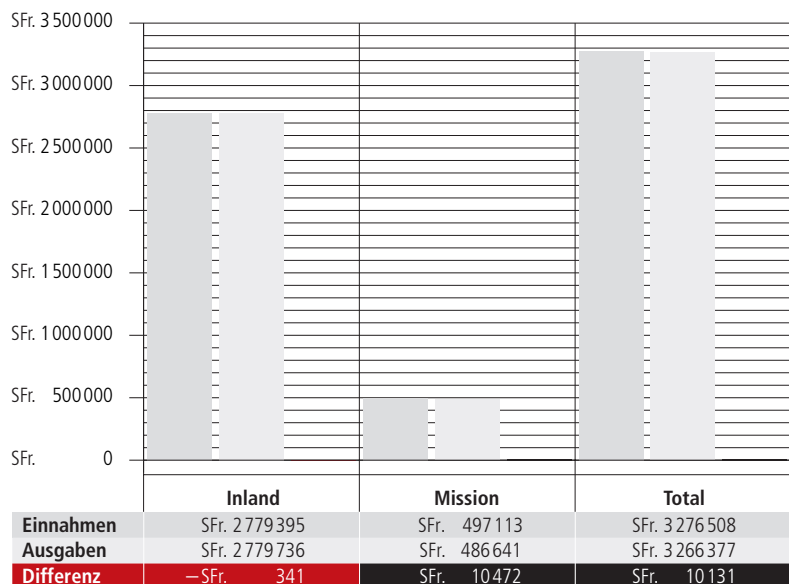
NOVEMBER

7.–10. Freizeit ü 60, Krattigen

Weitere Informationen findest du auf der Website www.vfmg.ch/agenda.



der Vereinigung Freier Missionsgemeinden per Ende August 2018



Andrew Goddard
Don Horrocks (Hrsg.)

HOMOSEXUALITÄT

Biblische Leitlinien,
ethische Überzeugungen,
seelsorgerliche Perspektiven

BRUNNEN

Wohl kaum ein Thema wird unter Christen so emotional und kontrovers diskutiert wie das Thema der Homosexualität. Bei kaum einem anderen Phänomen gab es einen so rasanten Wandel in der gesellschaftlichen Akzeptanz. Für viele Kirchen ist es unmöglich geworden, in dieser Frage zu einheitlichen Überzeugungen zu kommen. In diesem Buch bezieht die Evangelische Allianz in Grossbritannien Position: In zehn Leitsätzen nimmt sie die biblischen Aussagen zum Thema unter die Lupe und entwickelt ethische Überzeugungen. Anhand von Fallbeispielen

erhält der Leser praktische Impulse für ein biblisch und ethisch durchdachtes und zugleich seelsorgerliches Handeln, das von der Liebe Christi geleitet ist.

Andrew Goddard
Homosexualität
Biblische Leitlinien,
ethische Überzeugungen,
seelsorgerliche Perspektiven

Brunnen Verlag
Unter www.fontis-shop.ch
(für Fr. 23.10) oder über
jede Buchhandlung erhältlich.



Geburt

Amea Shine Inniger 4. August 2018

Tochter von Christof und Dina (-Stolz), FMG Frutigen



Hochzeit

Jonas Brönnimann und Melanie Stübi

18. August 2018, FMG Münsingen



Todesfälle



Alice Steiner-Knellwolf, 1947–2018

Alice wurde am 6. Juni 1947 in Hombrechtikon geboren. Ihre Kindheit verbrachte sie mit ihren drei Schwestern in Wolfhausen. Nach der Schulzeit absolvierte sie eine Lehre als Kinderpflegerin und entschied sich dann für einen Sprachaufenthalt in Genf. Dort besuchte sie zusammen mit ihrer Freundin Ruth Schärer (FMG Zürich) die Stadtmission Genf, wo sie eine Entscheidung für ein Leben mit Gott traf. Nach der Heirat mit Walter Steiner zogen sie nach Uster. Ihrer Ehe wurden zwei Töchter, Ruth und Esther, geschenkt, und später auch drei Enkel.

Weil ihr Mann kein Interesse am Glauben zeigte, kam Alice erst 1985 nach einer Zelt-Evangelisation regelmässig in die Gemeinde. Daneben war sie bis 2015 aktiv mit Nordic Walking, beim Greifenseelauf und beim Aquafit.

Leider erkrankte sie an Knochenkrebs. Als sich dieser plötzlich auch im Kopf ausbreitete, wurde sie für einige Tage ins Spital gebracht und von dort ins Krankenhaus, wo sie am 23. Juni im Frieden Gottes heimging.

Jakob Kräuchi für die FMG Uster



Paul Kummer, 1939–2018

Am 26. April 1939 kam Paul als erstes Kind seiner Eltern in Konolfingen zur Welt. Später kauften seine Eltern ein «Heimet» in Lauperswil. Dort wuchs Paul mit seinen vier Geschwistern auf. Nach der Schulzeit besuchte Paul die Verkehrsschule in Bern und machte anschliessend eine Ausbildung zum Postbeamten in Thun. In dieser Zeit vertraute er auch sein Leben dem guten Hirten an.

1961 heiratete er Lydia. Die Familie lebte mit den drei Söhnen im «Tonisbach», einen Steinwurf von seinem Geburtsort entfernt. Die letzten Jahre bis zu seiner Pensionierung arbeitete Paul in Zäziwil als Posthalter. Gemeinsam mit seiner Frau war Paul im Leiterteam der Seniorenarbeit von 50 Plus.

Er liebte es zu reisen oder in den Bergen zu wandern. Einen besonderen Platz in seinem Herzen hatten auch seine Grosskinder und sein Urgrosskind.

Paul war mit einer guten Gesundheit gesegnet und die Diagnose «Lungenkrebs», die er zwei Monate vor seinem Tod erhalten hatte, war darum kaum zu fassen. Die zunehmende Atemnot war für ihn und die Angehörigen eine schwere Leidenzeit, von der er am Morgen des 13. Juli erlöst wurde.

Talitha Hösle für die FMG Münsingen

FERIENWOCHE VFMG

Hotel Mitterplarserhof, Algund bei Meran - Südtirol

Montag 06.05. – Samstag 11.05.2019



Im VFMG Jubiläumsjahr 2017 haben wir die Jubiläums-Ferienwoche im Tirol durchgeführt. Der Erfolg war gross und das Echo äusserst positiv. Deshalb bieten wir 2019 erneut eine VFMG Ferienwoche an; diesmal im Südtirol – und erst noch Fr. 100.– günstiger! Komm doch mit! René Meier und Reisetem.

Unterkunft und Lage

Umgeben von Apfelplantagen und einem herrlichen Panoramablick auf die Südtiroler Bergwelt, liegt unser beliebtes Hotel idyllisch am Ortsrand von Algund. Das Gartendorf Algund liegt nur wenige Autominuten vom mediterranen Meran entfernt.

Programm & Ausflüge

Die nähere Umgebung und die herrliche Natur laden ein, den Urlaub aktiv oder eher gemütlich zu verbringen. Es wird organisierte Ausflüge geben – daneben besteht auch die Möglichkeit, individuelle Ausflüge zu machen. Bei den organisierten Ausflügen werden wir aus folgenden Möglichkeiten ein paar auswählen: Dolomiten-Rundfahrt, Schloss Trauttmansdorff mit botanischem Garten, Vinschger Höhenweg, Schnalstal, Ötzi-Museum Bozen, Lasa Marmor.

Leitung



René Meier
Pastor &
Kommunikationsbeater



Frank & Annemarie Köhler
Pastoren-Ehepaar



Markus Mosimann
Buslehrer und Pastor

Christiana Neffenbach





Thema der nächsten Ausgabe:

... kreativ dienen! Aber wie?

In der Gesellschaft werden Christen häufig als konservativ und weltfremd dargestellt. Entspricht dies der Wirklichkeit? Gab es nicht schon zu biblischen Zeiten Männer und Frauen, die unkonventionell und kreativ, den Zeitgeist beachtend, in Gottes Reich dienten? Lass dich von der neuen Ausgabe des CiB inspirieren!

Denn wenn *ihr liebt*,
die euch lieben, was werdet ihr
für Lohn haben? Matthäus 5, 46

Wer ist die Vereinigung Freier Missionsgemeinden?

Die VFMG ist ein Verband von rund vierzig selbstständigen evangelisch-freikirchlichen Gemeinden in der Deutschschweiz und der Romandie.

Für weitere Informationen besuche unsere Website www.vfmg.ch oder wende dich ans

VFMG-Sekretariat
Worbstrasse 36
3113 Rubigen

sekretariat@vfmg.ch
Telefon 031 722 15 45
Telefax 031 722 15 49



Christus im Brennpunkt

50. Jahrgang
Nr. 10, Oktober 2018
Erscheint 11-mal jährlich
Auflage: 1000 Exemplare

Abos

unbefristetes Jahres-/Geschenkabo: Fr. 45.–
Kündigung bis 2 Monate vor Jahresende
(Kalenderjahr), sonst verlängert sich das
Abo automatisch um ein weiteres Jahr
befristetes Jahres-/Geschenkabo: Fr. 45.–
Probeabo: Fr. 10.– für drei Ausgaben

Redaktion

Thomas Feuz (Redaktionsleitung),
Andrea Christen (Administration,
redaktion.brennpunkt@vfmg.ch),
Anita Bargaen (Kinderseiten,
anitabargaen@gmail.com),
Priska Matzinger (Kinderseiten,
priska1993@gmail.com),
Carina Zaugg (CiB4youth,
zaugg.carina@gmail.com),
Lydia Boss, Martin Gerber, Donat Waber
(redaktionelle Mitarbeit)

Redaktionsschluss

für Beiträge:
der 15. des Vor-Vormonats
für Inserate:
der 1. des Vormonats

Rechtliche Hinweise

Vervielfältigung, Speicherung und Nachdruck von Texten, Bildern und Illustrationen (auch teilweise) bedarf der vorherigen schriftlichen Zustimmung der Redaktion. Für unaufgefordert eingesandte Manuskripte und Fotos übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Herausgeber

Vereinigung Freier Missionsgemeinden
Abo-, Adressverwaltung, Spedition:
VFMG-Sekretariat
Worbstrasse 36, 3113 Rubigen
Telefon 031 722 15 45
Telefax 031 722 15 49
sekretariat@vfmg.ch
Layout, Inserate:
Regula Braun
grafik@vfmg.ch

Gottes Schatztruhe:

Ein lebendiger «Messenger»

Hast du schon einmal einen Brief bekommen? Ich meine einen echten Brief, im Briefkasten, und nicht auf deinem Handy!

Vor vielen Jahren malte man Mitteilungen noch auf Höhlenwände, meisselte sie in Stein oder kritzelte sie mit einer Vogelfeder auf eine Papyrusrolle. Heute geht das viel schneller. Mit dem Handy kannst du eine Kurznachricht per Whatsapp eingeben, und – schwups – können deine Freunde mit guter Internetverbindung die Nachricht «in null Komma nichts» auf jedem Erdteil empfangen, egal wo sie sich gerade befinden.

Hast du gewusst, dass Jesus auch Briefe schrieb? Aber nicht mit Tinte, und auch nicht per Whatsapp! Seine Briefe sind

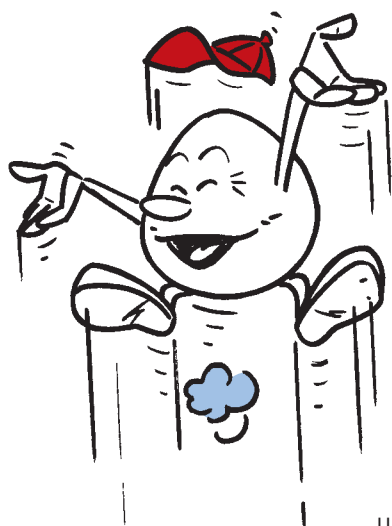
lebendig und haben zwei Beine. Er schrieb seine allerersten Botschaften nicht auf Papyrus, sondern in die Herzen seiner Jünger, die ihm nachfolgten. Einer dieser lebendigen Briefe war der Apostel Paulus. Wo er auch hinkam... immer und überall erzählte er von Jesus! Der Brief von Jesus war so stark und unauslöschlich durch

den guten Geist Gottes in sein Herz geschrieben, dass sein Mund einfach übersprudelte und von nichts anderem reden konnte als von dem, der für uns gestorben und auferstanden ist. Auf diese Weise schrieb Paulus auch in die Herzen vieler anderer Menschen, die ebenfalls hell begeistert begannen, den Jesus-Brief zu «posten» und weiterzuleiten. Deshalb hat Paulus eines Tages zu all den neuen Jesus-«Followern» gesagt (2.Kor 3,3): «Ihr seid im Grunde ein Jesus-Brief, den wir geschrieben haben. Und jeder kann nun sehen und lesen, dass ihr selbst ein Brief von Christus geworden seid.»

Heute würde Paulus vielleicht schreiben:

«Ihr gehört zu Gottes Messengern, über die Jesus seine gute Nachricht verbreitet. Dazu braucht er kein WLAN. Er schreibt seine Message in eure Herzen und sendet euch wie lebendige Whatsapp-Nachrichten in die ganze Welt hinaus!»

Jesus schreibt über seine Messenger unzählige lebendige Liebesbriefe mit zwei Beinen an die verlorenen Menschen auf der ganzen Welt, um sie zu retten. Wie heisst diese «App»?





Entschlüsse
die Message vom
Ecclesia Mobile
(2. Korinther 3,3):



Ecclesia heisst auf Altgriechisch: «die Herausgerufene». Gemeint ist die Gemeinde. Hast du diese «App» schon installiert, und bist du bereits einer «Ecclesia-Gruppe» beigetreten? Bist du auch eine lebendige «Message» Gottes, die den Absender von Jesus im Herzen trägt? Was lesen die Menschen aus dir?

Die Gemeinde ist ein Brief von Jesus.

Lösung Rätsel

Songs fürs Läbe



**10
2018**



2

Flip/Flop

...im Oktober

3

Mini Meinig

Offenbarung

4

Spotlight

*Segen ≠
Alles ist gut!*

6

Film

Ben Hur

7

Lyrik

Gott segne dich

Flips und Flops von GK-ler 2018

*Netflix**Boyfriend
Look**Lol**Levis*

Bildnachweise

- 1 georgerudy | 123rf.com
- 2 vecteezy.com (Piktogramme)
- 3 Fernando Gregory Milan | 123rf.com
- 4/5 kantver | 123rf.com
- 6 gerth-medien.de
- 7 Zacarias Pereira Da Mata | 123rf.com



Lass uns **deine**
drei Flips und Flops wissen!

www.vfmg.ch/flip-flop/



Offenbarung

Offenbarung ist mehr als reine Erkenntnis. Erkenntnis ist eine Folge von Offenbarung. Sie geht sozusagen der Erkenntnis voraus. Eine Offenbarung kann unseren Verstand und somit unsere Erkenntnisse übersteigen oder überwältigen. Sie ist mehr als nur von menschlicher Natur. Sie ist wie eine Schau, ein Moment von etwas Grösserem, das gezeigt wird. Offenbarung kann natürlicher Art und auch geistlicher Art sein. Die natürliche Art beinhaltet jedoch nur alles, was ein Mensch aus seinem Verstand oder aus seiner sichtbaren Umgebung wahrnimmt. Das Geistliche muss auf natürliche Symbole zugreifen, um für uns Menschen überhaupt fassbar zu sein. Sie kann aber über unseren Verstand hinausgehen, da eine geistliche und keine ausschliesslich natürliche Dimension dahinter steht.

Offenbarung geschieht nicht einfach, sondern sie wird ermöglicht, ge-

schenkt und empfangen. So, als würde jemand den Vorhang lüften und das ganze gewaltige und aufwändige Bühnenbild wird auf einmal sichtbar. Staunen oder Erschrecken sind oft auf eine Offenbarung folgende Reaktionen. Anbetung und Lobpreis können ebenfalls oder gegebenenfalls die einzige Reaktion sein, wenn Gott eine Offenbarung gibt. Ich glaube, dass es grössere und kleinere Offenbarungen gibt. Gott schenkt sie und führt uns dadurch näher an sein Herz, in die Erkenntnis seiner selbst. Darin sehe ich den Zweck einer Offenbarung. Die Erkenntnis Gottes kann dann weitreichende Konsequenzen auf das Leben eines Menschen haben.



Raphael

Die persönliche Meinung
des Schreibenden deckt sich
nicht zwingend mit
derjenigen der Redaktion.



Segen

**Gott bekennt sich
zu seinem Werk,
wie ein Maler
sein Bild unterzeichnet.**

Andrea

Alles ist gut!

Hast du schon mal ein T-Shirt ohne Etikett gekauft? Selbst wenn es nicht von Nike oder Jack and Jones ist – jedes Shirt ist mit einem Hersteller- oder Designer-Etikett gekennzeichnet. Schliesslich hat sich ja jemand über das Aussehen und die Stoffart Gedanken gemacht. Und dieser Jemand steht zu seinem Namen!

Das deutsche Wort «segnen» hat einen lateinischen Ursprung: «signare» bedeutet «kennzeichnen». Wenn ich also am Sonntag ein Segenslied singe oder jemandem «Gottes Segen» zuspreche, wünsche ich meinem Mitmenschen, dass Gott ihn signieren soll, als sein Eigentum. Gott ist der Schöpfer von mir und dir. Er bekennt sich zu seinem Werk, wie ein Maler sein Bild unterzeichnet. Dieser Segen Gottes sagt nichts über die Berge und Täler eines Menschenlebens aus. Ein Lebensbild mit Gottes Unterschrift ist nicht immer perfekt, aber es hat einen Eigentümer, der immer da ist. Und der sich viele Gedanken über jeden Pinselstrich gemacht hat. Oder anders formuliert: Der Designer deines T-Shirts ist Gott. Er steht zu seinem Namen! Diese Aussage bekommt viel mehr Kraft, wenn man davon ausgeht, dass das Leben nicht immer gradlinig verläuft. Josef (1. Mose 37 ff) ist mir ein Vorbild. Obwohl ihn seine Brüder gehässelt, in den Brunnen geworfen und verkauft hatten und er auch in Ägypten viel Leid erfuhr, sah er doch Gottes Segen in seinem Leben. Gott wollte, dass Josef nach Ägypten kam! Josef sah sich als signiertes Kind Gottes, das von Gott an den richtigen Platz gestellt wurde. Wow! Ich fühle mich irgendwie etwas beschämt...

Wenn dir also das nächste Mal jemand Gottes Segen wünscht, dann behalte Josef im Hinterkopf.



Andrea

... aber
ich ver-
gebe dir.

Keith

Ben Hur

Von seinem Adoptivbruder Messala verraten, wird der jüdische Fürst Judah Ben Hur zu Unrecht eines Attentats auf den römischen Statthalter von Judäa beschuldigt und als Sklave auf eine römische Galeere geschickt. Nach Jahren auf See und einer Zeit unglaublichen Leids kehrt er in seine Heimat zurück und schwört Rache: am Römischen Reich und an seinem nunmehr erbittertsten Widersacher Messala. Doch dann stellt die Begegnung mit Jesus von Nazareth sein Leben auf den Kopf...

Das berühmte Heldenepos basiert auf Lew Wallaces gleichnamiger Romanvorlage, die für dieses Monumental-Spektakel neu bearbeitet und spektakulär in Szene gesetzt wurde. Dabei haben die Macher besonders viel Wert auf die Vermittlung christlicher Inhalte gelegt.

Bemerkenswert ist auch die hochrangige Besetzung mit Hollywood-Star Morgan Freeman und einem starken Jack Huston in den Hauptrollen.

Einer der Co-Autoren des Films, Keith Clarke, meint dazu: «Wenn wir unseren Feinden vergeben, können wir so viele Tragödien in der Welt vermeiden... Im Mittleren Osten wuchsen blutige Konflikte über Generationen heran, weil niemand seinem Feind sagen will: «Was du mir angetan hast, ist furchtbar, aber ich vergebe dir.»



Ben Hur

ISBN/EAN: 5053083100698

Label: Gerth Medien

Erhältlich bei fontis-shop.ch

für Fr. 23.10

oder in deiner Buchhandlung.



Gott segne dich

Ich wünsch dir Gottes Segen, ich wünsch dir seine Nähe, seine Kraft,
ein reich erfülltes Leben, über dem die Hand des Höchsten wacht,
Liebe und Wärme, Gelassenheit in allem, was du tust,
dass du auch in Stürmen sicher und im Frieden mit dir ruhst.
Ich wünsch dir diesen Segen!

Ich wünsch dir Gottes Segen, Geborgenheit in Vater, Sohn und Geist,
Glaube wie ein Feuer, das wärmt und nicht in den Augen beisst,
Sehnsucht und Hoffnung, Menschen, die dich in die Weite führen,
Freunde, die dich tragen, Gedanken, die die Seele inspirieren.
Ich wünsch dir diesen Segen!

Gott segne dich, behüte dich, erfülle dich mit Geist und Licht.
Gott segne dich! Erhebe dich und fürchte nichts,
denn du lebst vor seinem Angesicht, Gott segne dich!

Ich wünsch dir Gottes Segen, entfalte alles, was du in dir spürst,
die Dinge, die dir liegen, auch wenn du mal gewinnst und mal verlierst.
Wag neue Wege, probier dich einfach immer wieder aus,
lass dich nicht verbiegen, lebe mutig, offen, geradeaus.
Ich wünsch dir diesen Segen!

Manchmal ist die Hand vor unseren Augen
gar nicht mehr zu sehen,
und wir hoffen nur noch,
dieses Dunkel irgendwie zu überstehen.
Doch kein Schatten, den wir spüren,
kann das Licht in uns zerstören!

Martin Pepper

**Gott segne dich, behüte dich,
erfülle dich mit Geist und Licht.**

Martin